

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1986

Linz 1987

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Impressum	4
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen.....	7
Anschriften der Autoren	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Georg Wach a (Linz): Linz unter Albrecht VI. und Friedrich III	11
Das Kremsmünsterer Haus	22
Georg Wach a (Linz): Der Gedenkraum für Kaiser Friedrich III.	40
Helmut Grössing (Wien): Die Entwicklung des heliozentrischen Weltbildes	62
Hans-Heinrich Vangerow (Regensburg): Die Fleischversorgung Süddeutschlands im Licht der Linzer Mautrechnung von 1627 sowie anderer Archivquellen aus dem 16. Jahrhundert	71
Chieh Hsu (Wien): Xaver Ernbert Fridelli. Ein Pater aus Linz und sein Beitrag zur kartographischen Erfassung Chinas	113
Herbert Polensny (Linz): Turnen in Linz. Aus Anlaß der vor 125 Jahren erfolgten Gründung des „Linzer Turnvereins“	121
Peter Leisch (Linz): Die Geschichte der Linzer Stadtbibliothek	169
Helmut Lackner (Linz): Von der Gartenstadt zur Barackenstadt und retour. Die Linzer Barackenlager des Zweiten Weltkrieges bis zu ihrer Auflösung	217
Gilduin Pistulka (Linz): Der Bombenkrieg in der Linzer Großindustrie	273
Hanns Kreczi (Linz): Die Stadtentwicklung im Spiegel der Linzer Stadtmonographien	297
Emil Puffer (Linz): Neue Möglichkeiten der Ahnenforschung. Die Linzer Matrikenkartei	361
Nachrufe	
Franz Wilflingseder (Liselotte Schlager).....	367
Rudolf Ardelet (Rudolf Zinnhobler)	369
Richard Bart (Fritz Mayrhofer)	373
Buchbesprechungen	375

EMIL PUFFER

NEUE MÖGLICHKEITEN DER AHNENFORSCHUNG

Die Linzer Matrikenkartei

Seit einiger Zeit gibt es im Archiv der Stadt Linz die Möglichkeit, eine Materialsammlung zu benutzen, die die Herzen aller Genealogen höher schlagen lassen müßte. Es handelt sich um die Linzer Matrikenkartei, in der sämtliche Personenstandsfälle — also alle Taufen, Trauungen und Sterbefälle — vom Beginn des Matrikenwesens in Linz bis Ende des Jahres 1784 erfaßt und aufbereitet sind. Dieses Jahr ist insoferne eine passende Zäsur, weil es da zur Aufteilung des ursprünglich einheitlichen Linzer Pfarrsprengels auf mehrere Pfarren kam.¹

Die Kartei erfaßt sowohl die protestantischen Landschaftsmatriken, die zeitlich vor jene der katholischen Stadtpfarre zu stellen sind, und die Matriken der Stadtpfarre selbst. In den Landschaftsmatriken sind nicht nur Linzer Personenstandsfälle, sondern auch solche aus ganz Oberösterreich eingetragen; außerdem weisen sie beträchtliche Lücken auf. Im Grunde sind im oberösterreichischen Landesarchiv nur drei Bände erhalten,² und zwar über folgende Zeiträume:

Taufen 1576 bis 1582 und 1608 bis 1617; Trauungen 1576 bis 1592 und 1608 bis 1617. Sterbeeintragungen im eigentlichen Sinne sind nicht vorhanden, lediglich Vermerke über gehaltene Leichenpredigten aus 1576 bis 1581 und 1608 bis 1613. Die Eintragungen in den Matriken der Linzer Stadtpfarre beginnen bei

Taufen: 1603

Trauungen: 1602

Sterbefällen: 1640.

Der Umfang dieser Karteien, die derzeit in mehreren Karteischränken im Benutzerraum des Stadtarchivs aufgestellt sind, ist beträchtlich. Die Kartei der Landschaftsmatriken zählt mehr als 50.000, jene der Stadtpfarrmatriken nahezu 210.000 Hauptkarten; verschiedene Nebenkarteien kommen noch hinzu.

Die Anfänge dieser Matrikenkartei reichen bis in das Jahr 1941 zurück, als infolge der damals geltenden Rassengesetze die Ahnenforschung — wenn auch eher unfreiwillig — rege betrieben wurde. Es lag auf der Hand, daß mancherorts Bestrebungen eingeleitet wurden, alle der Ahnenforschung dienlichen Unterlagen an einer zentralen Stelle zu vereinigen, das Material aufzuarbeiten und damit zugänglicher zu machen. In Linz sollte zu diesem Zweck ein „Sippenarchiv“ — so hießen diese Einrichtungen damals — geschaffen werden; seine Betreuung übernahm der für die Sippenforschung in ganz Oberösterreich zuständige

¹ Mit Hofdekret vom 6. März 1784 wurde der Sprengel der Linzer Stadtpfarre so geteilt, daß auf dem ursprünglichen Pfarrgebiet nunmehr vier Pfarren tätig waren: Die Josefspfarre (Karmeliten) mit 305 Häusern und 4.396 Seelen, die Matthiaspfarre (Kapuziner) mit 417 Häusern und 5.792 Seelen und die Pfarre Urfahr mit 3.461 Personen waren die Neugründungen, während bei der Stadtpfarre 365 Häuser mit 6.035 Seelen verblieben. Die Matrikenführung setzte bei der Pfarre Urfahr am 2. Mai 1785 ein, bei den beiden übrigen am 15. Mai 1785. Vgl. Ludwig Rumpl, Die Linzer Stadtpfarrer des 18. Jahrhunderts. In: HistJbL 1964, 215.

² OÖLA, Landschaftsarchiv, Hs.-Nr. 605, 606 und 607.

„Gauverein für Sippenforschung“. Ursprünglich war eine Kartei geplant, in der sämtliche Matrikenfälle im heutigen Stadtgebiet vom Einsetzen der Matrikenaufzeichnungen bis zur Errichtung der staatlichen Standesämter im Jahre 1938 enthalten sein sollten, ein Unterfangen, das die Auswertung von etwa 430 Matrikenbänden vorausgesetzt hätte.³ Es war daher klar, daß so ein Riesenprojekt nur nach und nach zu bewältigen ist, weshalb vorerst die Verkartung der protestantischen Landschaftsmatriken in Angriff genommen wurde. Von der Stadt Linz wurden die nötigen Karteikarten aus säurefreiem Karton beschafft, dann wurde mit der Verkartung begonnen.⁴ Bedingt durch die herrschenden Kriegsverhältnisse konnten jedoch nur rund 8.000 Trauungskarten angefertigt werden, dann wurde die Arbeit eingestellt. Die Unterlagen des Gauvereins konnten aber sichergestellt werden und wurden provisorisch im Linzer Stadtarchiv deponiert.

Im Jahre 1947 äußerte das Land Oberösterreich die Absicht, die genealogische Forschung im Lande im Rahmen eines erst zu schaffenden „Biographischen Archivs für Oberösterreich“ weiterführen zu wollen, worauf das im Stadtarchiv lagernde Material des Gauvereins dem Land übergeben wurde. Als aber in den folgenden Jahren die Arbeit an diesem Biographischen Archiv kaum fortschritt, sah sich die Stadt Linz genötigt, zusätzlich zu den laufenden Arbeitsvorhaben auch die biographische Forschung im Linzer Raum in das wissenschaftliche Programm des Stadtarchives aufzunehmen, zumal sich das Interesse der Forscher in zunehmendem Maße dem personenbezogenen Archivmaterial zuzuwenden begann. Aus diesem Grunde beauftragte Ende 1956 der damalige Leiter des Kulturamtes Dr. Hanns Kreczi den im Stadtarchiv teilzeitbeschäftigte Oberlehrer Prof. Georg Grüll, eine historische Personenstandskartei für Linz aufzubauen und zwar unter Einbeziehung des bereits erarbeiteten Karteimaterials.⁵ Anfang 1957 begann eine vierköpfige Arbeitsgemeinschaft mit der weiteren Auswertung der Matriken. Im Laufe der nächsten Jahre ging die Arbeit so rasch voran, daß mit einer zusätzlichen Auswertung der gewonnenen Ergebnisse begonnen werden konnte: Hilfskarteien über Berufe, Herkunfts- bzw. Wohnorte, über Beisetzungsorte sowie über Taufpaten und Trauzeugen wurden angelegt. Die Auswertung wurde von Oberamtsrat i. R. Franz Posch vorgenommen; unterstützt wurde er durch Frau Gertraud Seitz, die nach seinem Ausscheiden die Arbeit zu Ende führte. Inzwischen wurde von der am Oberösterreichischen Landesarchiv arbeitenden Arbeitsgemeinschaft die Verkartung weiter vorangetrieben. Die Leitung dieser Arbeiten übernahm nach dem Ausscheiden Prof. Grülls im Jahre 1961 der spätere Landesarchivdirektor Dr. Alois Zauner. Zusätzlich beteiligte sich ab 1962 Frau Annemarie Fischer an den Verkartungsarbeiten, die seit 1965, nachdem sich die Arbeitsgemeinschaft aufgelöst hatte, von Frau Hedwig Kaftan, ebenfalls einer Bediensteten des Stadtarchivs, tatkräftig unterstützt wurde. Leider verstarb Frau Kaftan im Juli 1967, sodaß ab diesem Zeitpunkt nur mehr Frau Fischer zur Verfügung stand, was letztlich zur Folge hatte, daß die Hauptverkartungsarbeiten erst Ende 1970 beendet wurden.⁶

Um diese Karteien benutzbar zu machen, genügt es leider nicht, entsprechende Karteikarten anzufertigen — sie müssen vielmehr auch in eine bestimmte Ordnung gebracht werden. Deshalb wurde schon lange vor Abschluß der Verkartungsarbeiten begonnen, die Kartei-

³ Georg Grüll, Sippenforschung in Linz. In: Linz — Erbe und Sendung. — Linz 1941, 101 ff.

⁴ Georg Grüll, Die Personenstandskartei. In: HistJbL 1957, 407 f.

⁵ Grüll (wie Anm. 3), 407 Vgl. auch Linzer Kulturchronik 1957/78, 81 und Hannes Kreczi, Aufgaben und Wege der Linzer Stadtgeschichtsforschung. In: HistJbL 1985, 312 f.

⁶ Der Fortgang der Arbeiten ist aus den Berichten des Stadtarchivs in der jährlich erscheinenden Linzer Kulturchronik ersichtlich.

karten der Landschaftsmatrik in eine phonetische Ordnung zu bringen. Das Vorziehen dieser wesentlich kleineren Kartei sollte auch dazu dienen, Erfahrungen zu sammeln, um anschließend feste Richtlinien für die Ordnung der wesentlich umfangreicheren Kartei der Stadtpfarrmatriken aufzustellen.⁷ Diese Arbeit wurde mit Jahresbeginn 1965 von Oberstudienrat i. R. Dr. Max Neweklowsky aufgenommen. Abgesehen von manchen Schwierigkeiten bei der Einordnung, von denen noch die Rede sein wird, nahm die Arbeit anfangs einen raschen Fortgang, doch war bald abzusehen, daß die Ordnung einer derart großen Menge von Karteikarten viele Jahre in Anspruch nehmen wird. Weitere Verzögerungen ergaben sich, als nach Ausscheiden Dr. Neweklowskys im Jahre 1971 ein neuer Bearbeiter in der Person des Volksschuldirektors i. R. Ernst Hawlan gesucht und mit der Materie vertraut gemacht werden mußte. Leider verstarb Direktor Hawlan bereits drei Jahre später. Die Arbeit wurde nach einer längeren Pause von Frau Volksschuldirektor i. R. Hilde Rauchenbichler fortgesetzt und auch abgeschlossen.

Welche Informationen können nun aus dieser Matrikenkartei herausgeholt werden? Dies hängt grundsätzlich vom Umfang der einzelnen Eintragungen in den Matriken selbst ab, denn die Karteikarten enthalten stets den ungekürzten Text der Originaleintragung. Recht ausführlich und daher auch aussagekräftig sind die Eintragungen in den übrigens deutsch verfaßten protestantischen Landschaftsmatriken, weshalb deren Lückenhaftigkeit umso schmerzhafter empfunden wird. Bei den *Taufeinträgen* finden wir außer dem Namen des Täuflings auch Vor- und Familiennamen, Beruf und häufig den Wohnort des Vaters, den Vornamen der Mutter sowie Vor- und Familiennamen des Taufpaten. Noch aussagekräftiger sind die *Träuungseinträge*. Sie enthalten Vor- und Familiennamen, Stand und Wohnort beider Brautleute, zumeist auch den Beruf des Bräutigams, außerdem in der Regel Vor- und Familiennamen, Beruf und Wohnort der Väter sowie die Vornamen der Mütter des Brautpaars. Der Text der *Sterbeinträge* ist etwas karger; neben dem Sterbedatum, dem Vor- und Familiennamen sowie dem Beruf des Verstorbenen ist in vielen Fällen auch der Vor- und Familiename des Vaters, manchmal auch der Vorname der Mutter verzeichnet, bei verheirateten Frauen der Name des Gatten. Das Alter des Verstorbenen wird jedoch ziemlich selten angegeben.

Die Eintragungen in den Matriken der katholischen Stadtpfarre sind hinsichtlich ihres Umfangs recht unterschiedlich, manchmal ausführlich, oft jedoch auch recht kurz. Lange Zeit hing dies von der Auffassung des jeweiligen Stadtpfarrers bzw. Matrikenführers ab. Erst 1784 konnte sich der staatliche Einfluß durchsetzen und den Umfang der Eintragungen einheitlich vorschreiben. Der Text der Stadtpfarrmatriken ist durchwegs lateinisch, die einzige Ausnahme bilden die Trauungseintragungen bis 1619. Erst wieder ab 1770 wird der lateinische Text zunehmend mit deutschen Ausdrücken durchsetzt.

Die *Taufeinträge* beschränken sich bis etwa 1740 auf

Taufdatum und Taufname des Täuflings

Vor- und Familiename des Vaters (bei ehelicher Geburt)

Vorname der Mutter (bei unehelicher Geburt auch ihr Familiename)

Vor- und Familiename des Taufpaten

Angabe über die Ehelichkeit bzw. Unehelichkeit des Täuflings.

Hinweise auf Beruf oder Herrschaftszugehörigkeit des Vaters scheinen ab 1620 sporadisch auf und werden ab 1670 etwas häufiger; regelmäßig angegeben wird die Herrschaftszugehörigkeit ab 1740, der Beruf ab 1770. Weitere Angaben gibt es ab 1771, als nunmehr auch

⁷ Bei der Erstellung von Richtlinien wurden die Erfahrungen des Linzer Wahl- und Einwohneramtes genutzt, dessen Einwohnerkartei ebenfalls nach phonetischen Grundsätzen geordnet ist.

die Geburtsstunde des Täuflings, die Wohnadresse des Vaters, der Geburtsname der Mutter und der Beruf des Taufpaten vermerkt wird.

Die *T r a u u n g s e i n t r a g u n g e n* enthalten bis 1619 Vor- und Familiennamen sowie Wohnort der Brautleute, außerdem den Beruf des Bräutigams. Ab 1620 — mit dem Einsetzen der lateinischen Eintragungen — werden nur Vor- und Familiennamen sowie Personenstand der Brautleute angeführt; Trauzeugen kommen erst ab 1667 vor. Der Herkunfts-ort bei Auswärtigen bzw. die Herrschaftszugehörigkeit oder der Beruf des Bräutigams sind vereinzelt ab 1680 zu finden, ab 1760 wird die Berufsangabe beim Bräutigam, ab 1770 auch bei den Trauzeugen zur Regel; ab 1771 kommt die Wohnanschrift des Bräutigams hinzu. 1774 schließlich werden die Eintragungen noch ausführlicher und enthalten nunmehr

Trauungsdatum

Vor- und Familiennamen der Brautleute

Personenstand und Wohnanschrift der Brautleute

Beruf des Bräutigams

Vor- und Familiennamen, Beruf und Wohnanschrift der Trauzeugen.

Die *S t e r b e e i n t r a g u n g e n*, die erst 1640 einsetzen, enthalten anfangs nur den Vor- und Familiennamen des Verstorbenen und das Sterbedatum. Angabe des Berufes oder andere Zusätze wie „infans“ oder „pauper“ sind selten. Ab 1668 wird der Beisetzungsort (im Stadtgebiet gab es mehrere Friedhöfe) angegeben, ab 1684 auch das Alter des Verstorbenen. Die Berufsangabe finden wir vermehrt erst seit 1700, regelmäßig ab 1720, die Wohnanschrift ab etwa 1770. Ausführlich sind die Eintragungen ab 1774 mit Sterbedatum

Vor- und Familiename, Personenstand und Beruf des Verstorbenen

Alter und Wohnanschrift des Verstorbenen

Beisetzungstag und -ort.

Die Zahl der jährlichen Matrikeneintragungen steigt ungefähr im gleichen Verhältnis wie jene der Linzer Bevölkerungszahl. Dies ist zum Teil schon aus den Jahressummen ersichtlich, wenn auch statistische Zahlen über so kurze Zeitabschnitte in der Regel wenig Aussagekraft besitzen. Viel deutlicher zeigen diese steigende Tendenz Durchschnittszahlen von jeweils zehn oder zwanzig Jahren. Trotzdem fallen dabei einige Ungereimtheiten auf, so die Tatsache, daß die Tauf- und die Trauungseintragungen in der Zeit zwischen 1609 und 1624 auf weniger als die Hälfte absinken, eine Folge der vorübergehenden Tolerierung der Protestanten.⁸ Ein ungewöhnliches Absinken von Trauungen (1684/85 und 1741) sowie ein starkes Ansteigen der Sterbefälle (1683/84 und 1741/42) sind wieder auf kriegerische Ereignisse im Lande zurückzuführen.

Zur Ordnung der Karteikarten wäre zu erwähnen, daß für jede Trauung zwei Karteikarten angelegt wurden, die wohl gleiche Angaben enthalten, aber sowohl unter dem Namen des Bräutigams als auch unter jenem der Braut eingereiht wurden. Die Familiennamen wurden nach phonetischen Regeln geordnet. Eine andere — etwa alphabetische — Ordnung wäre angesichts der Tatsache, daß es für die Schreibweise der Namen in dieser Zeit keine festen Regeln gegeben hat, nicht zielführend gewesen, ist doch schon bei einfachen, kurzen Namen eine Vielzahl von Schreibvarianten möglich.⁹ Aus praktischen Gründen mußte

⁸ In der Kapitulationsurkunde vom 19. März 1609 machte Kaiser Matthias dem protestantischen Adel Österreichs sowie den landesfürstlichen Städten und Märkten bedeutende Zugeständnisse, durch das kaiserliche Mandat vom 4. Oktober 1624 schließlich wurden die evangelischen Prediger und Schulmeister des Landes verwiesen.

⁹ Beispielsweise Bauer, Pauer, Baur, Paur, bei weiblichen Namensträgern Baurin, Beurin, Bäurin, Beirin, Beyrin, Peirin, Pairin usf.

manchmal wohl von den phonetischen Regeln abgewichen werden,¹⁰ doch wurden diese Ausnahmen schriftlich niedergelegt und stehen dem Benutzer zur Verfügung.

Zusätzliche Schwierigkeiten beim Einordnen der Karteikarten ergaben sich auch aus der Tatsache, daß im Zuge der Gegenreformation viele aus Norditalien stammende Priester nach Oberösterreich berufen wurden, deren Muttersprache italienisch war. Die deutsche Sprache war ihnen fremd, zudem waren ihnen die bei uns üblichen Familiennamen nicht vertraut, weshalb sie diese so in den Matriken niederschrieben, wie sie sie zu hören glaubten. Dies führte zu manchen Entgleisungen.¹¹ Neweklowsky hat sich übrigens mit diesem Problem bereits beschäftigt.¹²

Bei Personen mit gleichem Familiennamen wurde die Ordnung nach dem Taufnamen hergestellt, wobei zu beachten wäre, daß es sich trotz Namensgleichheit auch um verschiedene Personen handeln kann. Anschließend an die Karteikarten der Tauf-, Trauungs- und Sterbefälle sind Zusatzkarten mit Hinweisen auf sämtliche in den Matriken aufscheinende *T a u f p a t e n* und *T r a u z e u g e n* zu finden. Um eine möglichst optimale Übersicht zu gewährleisten, haben die einzelnen Karteikarten verschiedene Farben:

- rosa — Taufen
- blau — Trauungen
- grau — Sterbefälle
- weiß — Taufpaten, Trauzeugen

Sowohl für die protestantischen Landschaftsmatriken als auch für die Stadtpfarrmatriken gibt es außerdem noch die Nebenkarteien Berufe, Herkunftsorte und Beisetzungsorte. In die *B e r u f e k a r t e i* wurden alle in den Matriken aufscheinenden Berufsbezeichnungen aufgenommen; sie ist nach diesen Berufsbezeichnungen alphabetisch geordnet, also zum „Abdecker“ bis „Zwirner“, und enthält stets den Verweis auf die entsprechende Eintragung in der Matrik. Dies ist übrigens auch bei der Herkunftskafei und der Grablegekartei der Fall.

Die *H e r k u n f t s k a r t e i* erfaßt wieder sämtliche vorkommende topographische Bezeichnungen.¹³ Sie ist in drei Abteilungen gegliedert, jede für sich alphabetisch geordnet. Die erste Abteilung enthält topographische Namen im Linzer Stadtgebiet, die zweite jene innerhalb Österreichs, die dritte alle übrigen — also die ausländischen — Ortsbezeichnungen. Die *G r a b l e g e k a r t e i* vereinigt alle vorhandenen Angaben über den Beisetzungsort der Verstorbenen.

Der ursprüngliche Plan, die Matrikenkartei über das Jahr 1785 hinaus und nach Möglichkeit bis zum Einsetzen der Standesämter im Jahre 1938 in der bisherigen Form weiterzuführen, wurde inzwischen aufgegeben. Die heutigen technischen Möglichkeiten, das Material viel besser aufzubereiten als in Karteiform, etwa im Wege der elektronischen Datenverarbeitung, nötigen zu einem grundsätzlichen Umdenken. Es sollen doch alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um dem Benutzer ein möglichst breites Informationsspektrum zu bieten.

¹⁰ Für Vor- und Nachsilben und für Wortfugen gelten zum Teil eigene Regeln, häufig vorkommende Familiennamen, deren Schreibung variiert, wurden normalisiert.

¹¹ z. B. Gosoffer = Gaishofer, Scen = Schön, Güirth = Wirth.

¹² Max Neweklowsky, Zur Namensschreibung in den Linzer Pfarrmatriken der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: HistJbL 1966, 363 f.

¹³ Es wurden nicht nur Ortsnamen erfaßt, sondern alle topographischen Bezeichnungen, also auch etwa Haus- und Flurnamen, insbesondere jene aus dem Linzer Raum. Manche Ortsnamen blieben leider unverständlich; offensichtlich handelt es sich um auf einen Hör- oder Schreibfehler zurückzuführende Verballhornungen.

Ein anderer Weg wird zur Aufschließung der Matriken in den übrigen Pfarren des Linzer Stadtgebietes beschritten. Nachdem die in den Pfarren aufliegenden Register nicht alphabetisiert, sondern nur literiert (nach dem ersten Buchstaben geordnet) sind und zudem jeder Registerband jeweils nur wenige Jahrzehnte erfaßt, ist ihre Benützung oft recht umständlich. Aus diesem Grund werden im Stadtarchiv, ausgehend von den Originaleintragungen in den Matriken, einheitliche Register erstellt, die streng alphabetisiert sind, bis 1938 reichen und überdies mehr Angaben enthalten als die Register in den Pfarrämtern.¹⁴ Als Fernziel wird angestrebt, zu den Matriken aller im heutigen Stadtgebiet liegenden Pfarren solche Register zu erarbeiten und diese geschlossen im Lesesaal des Stadtarchivs aufzustellen.¹⁵

¹⁴ So enthalten die Register der Taufen zusätzlich auch die Taufnamen der Kindeseltern, jene der Trauungen das Alter der Brautleute.

¹⁵ Fertiggestellt sind derzeit die Register für folgende Pfarren: St. Matthias (Kapuzinerpfarre), St. Josef (Familienpfarre), Pfarre Herz-Jesu, Domkirche und Evangelische Pfarre, wobei hier die zeitlich vorangehenden Eintragungen von Linzern in der Mutterpfarre Thening einbezogen sind.